

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1927)
Heft: 3

Artikel: Der Bildhauer und der Kunstfreund
Autor: Kuhn, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bildhauer und der Kunstfreund

(Zu den Werken Hermann Hallers)

Von Alfred Kuhn

Atelier mit Figuren. Ein paar Korbstühle. Darauf Bücher, Kleidungsstücke, Zigarrettenreste. In der Ecke ein Grammophon. Viel Staub.

Die Tür ist offen. Sie führt auf einen wilden Garten. Romulus und Remus, zwei langhaarige Hunde toben darin.

Der Kunstfreund (Es ist nicht der übliche Kunstfreund, der nur kommt, um vielleicht ein nacktes Modell zu sehen. Es ist auch nicht der gottgewollte Kunstfreund, der drei große Plastiken in Bronze bestellt und die Hälfte gleich bezahlt, sondern es ist der wissbegierige Kunstfreund. Er war schon in vielen Ateliers, ist gut gelitten, kennt das Metier und schreibt in den Gazetten.):

« Arbeiten Sie eigentlich nach der Natur, lieber Haller, oder aus der Vorstellung? »

Der Bildhauer: « Ja, das ist nicht so einfach zu beantworten. Der Anfang ist immer ein Natureindruck. Ich sehe irgendwo eine Bewegung, – es braucht gar nicht immer beim Akt zu sein –, die muss ich dann gestalten. Im Atelier forme ich sie mir nach. Das Zeichnen liegt mir nicht. Ich notiere alles sofort in den Ton. Eine Unmenge Studien entstehen, bis ich an die Ausführung einer Figur selbst gehe. »

Der Kunstfreund: « Und arbeiten Sie *dann* nach der Natur? »

Der Bildhauer: « Nach dem Gedächtnis unbedingt, es ist bei mir sehr gut geraten. Seltener direkt *vor* der Natur. Dabei ist es manchmal gar zu komisch. Man meint, etwas sklavisch nach der Natur gemacht zu haben, besieht man es nach einiger Zeit und spricht mit jemandem darüber, der etwas versteht, so merkt man, dass man doch wieder stilisiert hat. »

Der Kunstfreund: « Beschäftigen Sie auch bestimmte ‚Probleme‘? »

Der Bildhauer: « Eigentlich nicht. Mindestens nicht rein theoretisch. Letzten Endes habe ich alles noch vom Modell selbst bekommen. Da sehen Sie einmal diese Figur an. Das Original, ein schönes Mädchen, kannte ich in Paris. Es hat mir auf einmal das Bewusstsein des Dreidimensionalen gegeben. Ich merkte bei ihm, wie kubisch so ein Körper ist, wie rund der Rumpf. Man hat diese Art oft bei den Romanen. Der Typus hat mich lange verfolgt. Eine ganze Reihe ähnlicher Arbeiten ist damals entstanden. »

Der Kunstfreund: « Also hat Ihnen die *Natur* die *Idee* vermittelt, die Sie dann wiederum *durch* die *Natur* realisierten? »

Der Bildhauer: « Das ist sehr gebildet ausgedrückt, aber es stimmt wohl. Es ist genau dieselbe Sache mit dem ‚gestreckten Typus‘ gewesen. Einmal in Paris habe ich vor einem Modell das Gefühl gehabt, als ob es gewichtlos sei. Sehen Sie, es ist dieses schmale, schlanke Geschöpf. Es schien sich aus sich selbst herauszustrecken, emporzuwachsen. Das hat mich außerordentlich gereizt. Immer wieder habe ich Ähnliches gemacht. . . . »

Ja, man treibt eine Idee, die einen interessiert, oft durch ein Dutzend Beispiele hindurch, bis man glaubt, das erreicht zu haben, was einem vorschwebt. Augenblicklich interessiert mich ‚der lange Atem der Form‘. Ich will es Ihnen erklären. Sehen Sie einmal, wie an diesem Kopf die Schläfenlinie nach hinten weiterläuft, um den ganzen Kopf herum. Gewiss, Sie haben recht, das ist eine selbstverständliche Sache bei einer guten Plastik: die Einzelform darf nicht als solche bestehen, sie muss aufgehen in der Gesamtform. Lange habe ich das alles ganz unbewusst gemacht. »

Der Kunstfreund: « Mit etwas an Ihren Werken, lieber Haller, bin ich nicht einverstanden. Es ist die rauhe Oberfläche der Figuren. Früher war das noch nicht so deutlich, wie gerade in der letzten Zeit. Nehmen Sie etwa die beiden Frauen im Muraltengut in Zürich. Ich meine, man muss die Oberfläche glätten. Man darf diese Risse in der Epidermis nicht stehen lassen. Das Licht spielt darin und bringt malerische Wirkungen hervor. Das Tastbare der Einzelform geht verloren, was nicht minder wichtig ist, wie der Duktus der Gesamtform. »

Der Bildhauer: « Ich kann eine Figur nicht weiter führen, als bis alles das da ist, was ich mit ihr wollte. Das Fertigmachen ist doch eine öde, unfruchtbare Arbeit. » — —

Der Kunstfreund: « Es ist seltsam. Ich finde bei ihren Figuren zwei Typen. Da ist der rein vertikale, der strenge, wenn man ihn so nennen darf, die säulenhaft entweder in sich ruhende oder aus sich herausstrebende Gestalt und dann wieder die gelockerte, die stark bewegte. Ich denke da gerade an jene, die sich die Fesseln auf dem Rücken zu lösen scheint. In meinem Buch *Die Neuere Plastik* habe ich sie vor einigen Jahren abgebildet. »

Der Bildhauer: « Sie haben recht. Aber diese beiden Typen leben ruhig nebeneinander. Habe ich eine strenge Figur gemacht, gleich muss ich auch eine ‚barocke‘ machen. Das scheint so ein inneres Gesetz bei mir

zu sein. Ja, es geht sogar noch weiter: Draußen im Garten haben Sie wohl das Modell der großen liegenden Figur für den Muraltengutpark gesehen, das der Steinmetz eben punktiert.»

Der Kunstfreund: «Ganz recht. Es ist völlig barock; musterhaft barock, wie alles Bewegung ist, die muskuläre Anatomie dem Rhythmischen unterworfen, wie der Baucheinschnitt vermieden wurde, um den Fluss der Linie nicht zu stören.»

Der Bildhauer: «Gut, dass Sie das gesehen haben! Nun vergleichen Sie hier diese kleine Studie damit. Sie ist nur für mich entstanden. Alles ist ganz streng mathematisch darauf: diese beiden Dreiecke, die ineinandergeschoben sind. Ich musste das machen, um mein inneres Gleichgewicht wiederherzustellen.»

Der Kunstfreund: «Wissen Sie auch, lieber Haller, dass Sie nie gedrehte, sich aus sich selbst herauswindende Figuren geschaffen haben?»

Der Bildhauer: «Ist das wahr?»

Der Kunstfreund: «Bitte sehen Sie sich einmal um und denken Sie scharf nach! Fällt Ihnen eine einzige ein?»

Der Bildhauer: «Wahrhaftig, Sie haben recht.»

Der Kunstfreund: «Es fehlt Ihnen eben jede Torsion, alles Gequälte, alles Gehetzte, alles, was vom eigenen Ich wegwill. Ihre Seele wünscht nicht, den Körper zu verlassen, sondern es ist ihr recht wohl darin.»

Der Bildhauer: «Das kann ich weiß Gott nicht leugnen. Ich finde das Leben eine prächtige Angelegenheit.»

Der Kunstfreund: «Und noch eine Frage: Sie lieben doch offensichtlich die Tiere und verstehen sie auch. Da in der Ecke sehe ich sogar die Skizze zu einem Vogel. Warum machen Sie nicht mehr Tierplastiken?»

Der Bildhauer: «Die Tiere werde ich machen, wenn mir die Mädchen nicht mehr so gut gefallen.»

(Beiderseitiges Lachen. Händeschütteln. Exit Kunstfreund. Der Bildhauer bleibt zurück. Er bastelt noch etwas an seiner Figur herum und singt dazu eine italienische Arie. Dann deckt er das Tonmodell mit einem nassen Tuche zu, nimmt seinen Hut und verlässt das Atelier. Den Schlüssel wirft er in eine antike Urne von 1885, die vor der Tür steht. Romulus und Remus rasen freudebewegt herbei. Gemeinsam ab.)

(Text und Bilder aus dem nächstens im Orell Füßli Verlag, Zürich, als zweiter Band der Monographien zur Schweizer Kunst erscheinenden Werke von Alfred Kuhn *Der Bildhauer Hermann Haller.*)